crux

Nr. 17 : November 2019

Katholisches Leben in Meschede und Bestwig

Erzbistum Paderborn

Meditationsraum
Kunstprojekt an Realschule 14

Mitten im Raum

Über die Bedeutung und Nutzung von Räumen

Ein besonderer Raum
Erfahrungen im Operationssaal 18

Raumgestaltung
Ikebana in der Kirche des Bergklosters 4

Unser Erzbistum Paderborn
Diözesankalender 2020

Seit 40 Jahren ein Begleiter durch das Jahr

Herausgegeben vom Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn unter Mitarbeit von Vertretern der im Kalender genannten Gemeinden.
Mit einem Geleitwort von Erzbischof Hans-Josef Becker.

- 24 Kalenderblätter mit Bildmotiven aus unserem Erzbistum
- Kalendarium mit Namenstagen
- Jedes Kalenderblatt mit Bilderläuterungen
- Format 24 x 26 cm, Spiralbindung mit Aufhänger
- Preis € 8,00 | ISBN 978-3-89710-8370

Hier ist der Kalender erhältlich:

05251 153-171

www.bonifatius-verlag.de

Buchhandel

BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
E-Mail: buchverlag@bonifatius.de

Qualität durch Innovation.
Seit 1955 sind wir für Sie da.

Elektriker · Strom · Licht · Daten · Fachmarkt

www.elektrokramer.de

Anton u. Hans Kramer GmbH - Am Kreishaus 10 - 59872 Meschede

Für alle Gruppen und Vereine haben wir den passenden Bus!

www.knipschild.de
Knipschild-Reisen • Briloner Straße 46 • 59872 Meschede
Tel: 0291-994040 • Fax: 0291-994015

Caritasverband Meschede e.V.

Für Sie da in Bestwig, Eslohe, Meschede und Schmallenberg.

www.caritas-meschede.de

Senioren- und Pflegeberatung
allgemeiner sozialer Dienst · Sozialstationen
Erholungswesen · Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche
Tagespflegen · Montessori Kinderhaus „Arche“
Kurberatung und -vermittlung · Betreutes Wohnen in Gastfamilien
Ambulant Betreutes Wohnen · Seniorenwohnungen
Ambulante Hospiz- und Palliativpflege · Marcel-Callo-Haus
Kinderhort · Mescheder Tafel · Schulkinderbetreuung
Hausnotruf · Heilpädagogische Frühförderstelle
Agentur für Integrations- und Migrationsberatung · Seniorenzentrum
Familienunterstützender Dienst · Kardinal-von-Galen-Schule

Caritasverband Meschede e.V.
Steinstr. 12 · 59872 Meschede
Telefon: 0291 9021 0 · info@caritas-meschede.de

INHALT

Raumgestaltung zum Lobe Gottes 4
Schwester Walburga Maria Thomes gestaltet Altarräume mit Ikebana-Kunst.

„Er wohnte in sich selbst!“ 8
Pater Jonas Wiemann OSB Bestwig schreibt über die Bedeutung eines „Zuhauses“.

Jubiläumsjahr beginnt 12
Das ehemalige Stift Meschede feiert ab dem 23. November ein Jahr lang sein 1150-jähriges Bestehen.

Das Kreuz der Gemeinschaft 14
Schüler der St. Walburga Realschule gestalten ihren neuen Meditationsraum mit einem Kunstprojekt.

Über den Kirchturm hinaus 15
Fünf Kindertageseinrichtungen bilden als gemeinsames Familienzentrum Bestwig neue Räume.

Bibel-Worte 16

Auf dem „Krankenhausberg“ 18
Besondere Einblicke in den OP-Bereich des St. Walburga Krankenhauses.

Ein geschützter Raum 23
Die Tagespflege Haus Schamoni der Caritas feiert ihr zehnjähriges Bestehen.

Menschen XIV: Küsterin 24
Erika Dittrich kümmert sich seit 13 Jahren um die Räume der Kirche St. Luzia in Berge.

Ein Beichtstuhl ist nicht nötig 26
Pfarrer Michael Schmitt und Abt Aloysius Althaus sprechen über Räume für die Beichte.

Ein Gemeindehaus verändert sich 28
Gemeinde St. Anna in Nuttlar kreiert neue Lösungen für ihre Räume.

Kurz erklärt / Termine 30
Neue Crux-Rubrik erklärt kirchliche Begriffe / Ankündigung zu Herzwochen und Adventskonzert.

Wo wir sind 31
Der Caritasverband Meschede e.V. stellt sich vor.

Was sind eigentlich Räume?

Liebe Leserinnen und Leser,

FOTO: CEDRIC NOUGRIGAT

was sind eigentlich Räume? Diese Frage haben wir uns im Crux-Team gestellt, als wir mit der Planung für diese Ausgabe begonnen haben. Und wir hatten viele Gedanken dazu – die Zimmer eines Zuhauses, der Altarraum einer Kirche, geografische Räume, Gebäude von Institutionen. Räume können verändert werden – mal mit einem großen Umbau, mal auch nur mit gestalterischen Elementen. Räume stehen im Zentrum oder haben einen bestimmten Zweck, sie bilden einen Rückzugsort, einen geschützten Raum, oder sie können ganz neu gebildet werden, wenn sich mehrere Einrichtungen zusammenschließen.

So ist auch der Pastorale Raum Meschede-Bestwig ein ganz spezieller Raum mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Während in Meschede, als einem Teil davon, am 23. November mit den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 1150-jährigen Stiftsjubiläum begonnen wird, stehen in Nuttlar Umbauarbeiten an, um sich für die nächste Zukunft zu rüsten. Zu all diesen Themen und Gedanken finden Sie Berichte in dieser Ausgabe. Auch für mich war es spannend, zu erleben, wie sich unser Thema „Mitten im Raum“ zu einem Ganzen fügte.

Und man kann noch größer denken: Vor wenigen Tagen erst, am 9. November, wurde der 30. Jahrestag des Mauerfalls und der Grenzöffnung der ehemaligen DDR gefeiert. Bei allen sozialen und politischen Herausforderungen, die sich daraus ergeben haben und immer noch ergeben, war das der Anfang, um aus zwei getrennten deutschen Räumen wieder ein Ganzes zu machen. Was geografisch noch recht einfach war, ist in den Köpfen noch immer nicht überall vollzogen.

Sie sehen also, Räume kann man aus völlig unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Schauen Sie sich doch auch einmal um: Wo entdecken Sie Räume, die Ihnen guttun oder die Sie verändern möchten?

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei Ihrer Entdeckungsreise in diesem Magazin und in ihrem Umfeld.

Bettina Görlitzer

Redakteurin im Team Crux

Ikebana

Raumgestaltung zum Lobe Gottes

Als die Kirche des Bergklosters in Bestwig fertiggestellt wurde, war das für Schwester Walburga Maria Thomes eine besondere Herausforderung: Auf der Suche nach geeignetem Blumenschmuck für den großen Raum entdeckte sie die Blumenkunst aus Japan.

wester Walburga Maria Thomes richtet mit ihrem Mitarbeiter Ulrich Wiese die Lianen-Ringe der bana-Gestaltung in der Dreifaltigkeitskirche neu aus. FOTO: SMMP/ULRICH BOCK

Schwester Walburga Maria Thomes neigt den Kopf etwas zur Seite, blickt kritisch und zögert noch: „Nein. Noch etwas höher“, gibt sie ihrem Mitarbeiter Ulrich Wiese zu verstehen. Der kniet vor der etwa drei Meter hohen Ikebana-Gestaltung im Altarraum der Dreifaltigkeitskirche und drückt die kreisförmig verlaufenden Lianen etwas weiter nach oben – indem er an der Stelle, an der sie zusammenlaufen, ein Klötzchen darunter setzt. „Ja, so ist es besser. Das muss einfach stimmig sein“, sagt Schwester Walburga Maria Thomes. Manchmal kommt es auf Zentimeter an. Seit 50 Jahren sorgt die Gärtnermeisterin im Bergkloster Bestwig für die Gestaltung des Altarraums mit Pflanzen, Pflanzenteilen und Naturmaterialien. Und das nach den Regeln des Ikebana.

Die hölzernen Stränge der Lianen haben beispielsweise keine Blätter. Die Fasern der Kokospalme ebenfalls nicht. Und sie sind braun gefärbt. „Dann ist das ein schönerer Kontrast zu dem hellen Holz der Lianen. Und sie eignen sich wunderbar zur Einfassung der darin stehenden Begonien“, sagt die Ordensschwester. Denn auch das soll möglichst mit Naturmaterialien geschehen. Mit Ikebana kannte sich die heute 75-Jährige bis zum Bau des Klosters gar nicht aus. Aber beim Anblick des neu entstehenden, schlicht und hell gestalteten Altarraums der im Dezember 1971 fertiggestellten Kirche war ihr schnell klar geworden, dass man hier mit Blumenvasen nicht weit kommt. „Dazu ist dieser Raum einfach zu groß. Er ist geprägt durch die drei Stelen um den Tabernakel, die runde Christusscheibe und die Orgel, die ganz am Anfang auch noch nicht stand“, erklärt die Gärtner-Meisterin. Der Architekt Heinrich Bücker gab ihr die Empfehlung, sich mit Ikebana zu beschäftigen.

Ikebana fängt mit dem bewussten Suchen an

„Nach anfänglichen Bedenken fand ich recht schnell einen Zugang zu dieser Art der Gestaltung“, erinnert sich Schwester Walburga Maria. Dabei setzte sie sich erst einmal mit der Frage auseinander, ob sich das in Japan aus dem buddhistischen Ritual des Blumenopfers entstandene Ikebana überhaupt auf den christlich-religiösen Bereich anwenden lässt. Und sie stellte fest, dass auch Jesus mit Vorliebe Bilder aus der Natur wählte, um seine Jünger zu belehren und sich darüber verständlich zu machen. „In seinen Abschiedsreden, etwa im Bild vom Weinstock und den Reben, will er den Jüngern die tiefe Lebenseinheit mit sich veranschaulichen“, nennt die Ordensfrau ein Beispiel. Inzwischen ist es Schwester Walburga Maria ein Bedürfnis geworden, „diese Form der liturgischen Gestaltung von Räumen zum Lob Gottes einzusetzen“. Ikebana versteht sie dabei auch als Anregung zu Gebet und Meditation.

Bei ihren ersten Versuchen hatte sie der Architekt Heinrich Bücker sogar noch persönlich begleitet. Auch beim Sammeln von Zweigen und Wurzeln. „Denn damit fängt das Ikebena an: Mit dem bewussten Suchen und Finden geeigneter Materialien“, erläutert die gelernte Gärtnerin. Heute ist das Bergkloster für seine Ikebana-Gestaltungen bekannt. Sie begleiten dort das gesamte Kirchenjahr. Schwester Walburga Maria hat selbst zahlreiche Ikebana-Fortbildungen besucht, ist Ikebana-Lehrerin und schließlich Lehrmeisterin geworden. Als solche hat sie auch Ikebana-Lehrerinnen ausgebildet. Wieviel Kurse sie inzwischen im Bergkloster gegeben hat, vermag sie nicht zu zählen. Begonnen hat sie damit, als immer mehr Pfarrgemeinden aus der Umgebung fragten, ob sie ihnen nicht auch den Altarraum gestalten könne. „Da habe ich gedacht: Das sollen die Verantwortlichen selber lernen“, schmunzelt sie. Deshalb habe sie mit der Kursarbeit angefangen.

Neben den Grundkursen gibt es Vertiefungs- und Aufbau-Seminare. „Denn beim

INFO

Vor 1400 Jahren entstanden

Ikebana bedeutet: Neugestaltung mit Blumen, Blättern, Zweigen, Wurzeln – also allen pflanzlichen Teilen. Aus dem großen Zusammenhang der Natur heraus wird Material entnommen und daraus etwas Neues geschaffen. Doch bleiben alle Ikebana-Gestaltungen vergänglich.

Entstanden ist die Ikebana-Kunst durch das buddhistische Ritual des Blumenopfers. Bis heute ist sie besonders in Japan verbreitet. Im sechsten Jahrhundert lebte auf dem Gelände des Tempels in Kyoto ein buddhistischer Mönch in einer Hütte am See, was japanisch übersetzt heißt: ike-no-bo. Dort entstand die heute noch bestehende Ikebana-Schule. Bis zum 14. Jahrhundert wurde Ikebana ausschließlich im Tempel und auch nur von Mönchen ausgeübt. Sie gaben die Regeln mündlich weiter. Erst ab dem 16. Jahrhundert gibt es schriftliche Aufzeichnungen.

Heute gibt es eine große Anzahl an Ikebana-Schulen in Japan, die im Wesentlichen auf die traditionellen Regeln aufbauen. Nach dem Lehrplan der Sogetsu-Schule arbeitet und lehrt Schwester Walburga Maria. Die Sogetsu-Schule wurde 1926 von Sufu Teshigahara in Japan gegründet. Sie gilt als die modernste und lässt mehr als alle anderen Schulen viel Raum für eigene Kreativität. Voraussetzung für das freie Gestalten ist jedoch die Beherrschung der Grundregeln und Techniken. Dazu ist das Üben der Grundstile und Schulstile notwendig. Sufu Teshigahara sagt: „Die Regeln sind in mir." Dabei ist das fundierte Grundwissen Anknüpfungspunkt für Ideen und Kombinationen.

In Anlehnung an einen japanischen Ikebana-Lehrer erklärt Schwester Walburga Maria: „Blumen sind schön. Sind Blumen arrangiert, sind sie nicht länger nur Blumen. Arrangiert bekommen Blumen menschliche Züge." Deshalb gehe es auch darum, das zu arrangieren, was das Auge nicht sehen kann: „Denn das Herz ist voll von dem, was das Auge nicht wahrnimmt."

Ikebana-Gestaltung für die vier Kerzen im Advent. FOTO: SMMP/ULRICH BOCK

Karg und fast farblos: Die Gestaltung zur Fastenzeit. Sie erinnert an die Christus-Scheibe überm Altar.

Die Ikebana-Gestaltungen geben einen Impuls zum Gebet und zur Meditation. FOTOS: SR. WALBURGA MARIA THOMES

Ikebana gilt es sehr behutsam vorzugehen“, weiß Schwester Walburga Maria. Entscheidend bei der Gestaltung einer Kirche sei die harmonische Abstimmung mit dem ganzen Raum und den darin vorhandenen Verehrungsgegenständen: „Die passende Form zu finden heißt, den Charakter des Materials und des Raumes, in den es gestellt wird, zu vereinen.“ Dabei solle das Ikebana die Aussage eines liturgischen Ortes oder eines Kunstgegenstandes unterstützen und hervorheben, dürfe selbst aber nicht in den Vordergrund treten. Die dreiteilige Gliederung des aktuellen Ikebana-Werkes korrespondiert zum Beispiel mit den drei viel höheren Stelen um den Tabernakel.

Der Reiz liegt in der Veränderung

„Die Zahl Drei kommt in der Ausgestaltung der Dreifaltigkeitskirche häufig vor“, betont die Ordensschwester. Angefangen bei den drei Stelen über die dreigeteilte Orgel bis zum dreigeteilten Dach der Kirche. Und auch beim Ikebana gelte traditionell das Dreierprinzip: „Dem liegen die Elemente Himmel, Mensch und Erde zugrunde“, so Schwester Walburga Maria. Die Linie, durch die der Himmel dargestellt werde, sei immer beherrschend und überragend: „Dieser sind die beiden anderen Linien in einer bestimmten Abstufung zugeordnet. Und aus dieser Verhältnisordnung entsteht Harmonie.“

Das Dreierprinzip des Ikebana und die Architektur und Ausgestaltung der Kirche, die ebenfalls durch die Symbolik der Zahl Drei geprägt ist, würden sich daher optimal ergänzen. Dabei verlange dieser breite und hohe Raum allerdings nicht nur viel Einfühlungsvermögen, sondern auch Erfahrung, gibt die Ikebana-Meisterin zu. Sie habe lange lernen müssen und lerne immer noch mit jeder neuen Gestaltung dazu. Zugleich erfordert die Arbeit im wahrsten Wortsinne Abstand. „Man muss das Gesamtbild von weitem sehen, um zu beurteilen, ob es stimmig ist“, erklärt sie.

Deshalb steht sie gerade zehn Meter weit von Ulrich Wiese entfernt, als der die Lianen-Ringe immer exakter justiert. Da huscht ihr endlich ein Lächeln aufs Gesicht: „Ja, jetzt passt es.“ Nun hat sie wieder ein paar Tage Zeit, bis das Ikebana wieder gerichtet und aufgefrischt wird. Etwa durch neue Blätter, Zweige und Blumen. Denn in dieser Hinsicht unterscheidet sich das Ikebana von jeder anderen Kunst: Es ist vergänglich. Und Schwester Walburga Maria weiß: „Gerade in dieser Vergänglichkeit und der steten Veränderung liegt auch sein Reiz.“ **:** *Ulrich Bock*

Räume

„Er wohnte in sich selbst!“

Die Abtei Königsmünster in Meschede ist weithin sichtbar. Sie ist ein besonderer Ort mit ganz vielen unterschiedlichen Räumen – für die Mönche, die dort leben und arbeiten, für Gäste auf Zeit, für Veranstaltungen. Pater Jonas Wiemann OSB beschreibt für Crux, warum es für Menschen so wichtig ist, ihre eigenen Räume zu haben – ihr ganz persönliches äußeres und inneres Zuhause, in dem sie sich sicher und geliebt fühlen können.

Wir alle bewohnen in der Regel Wohnungen oder auch Häuser – in meinem Fall ist es sogar ein ganzes Kloster. Und diese Orte bestehen aus vielen verschiedenen Räumen. Der große Wohnraum untergliedert sich in kleine, überschaubare Wohnräume. Die Küche, das Schlafzimmer, das Arbeitszimmer, das Bad, manchmal sogar einen Raum für Meditation und Gebet (in einem Kloster die Kirche), Räume für das eigene Hobby, für das gemeinsame Essen. Aber in der Regel auch große Räume zum Abstellen und Lagern von Dingen – den Dachboden und den Keller (oft ganz spannende Orte!).

Wenn wir ein Haus neu bauen oder auch in eine neue Wohnung ziehen, dann ist eine der ersten (und wichtigsten) Aufgaben, die Einrichtung des Hauses mit seinen neuen Räumen zu planen. Möbelkataloge werden gewälzt, Einrichtungshäuser besucht, geschaut, was von den vorhandenen Einrichtungsgegenständen wiederverwertet werden soll. Denn – es ist nicht egal, wie diese Räume eingerichtet sind. Sie müssen zu mir passen, müssen etwas von meinen Ideen, Vorstellungen, Werten zum Ausdruck bringen. Immerhin verbringe ich einen Großteil meines Lebens in diesen Räumen, und deshalb soll ich mich auch wohlfühlen – soll ich mich zu Hause fühlen.

Wir alle brauchen ein solches „Zuhause“ – einen Ort, wo ich mich wohlfühle, wo ich gut sein kann, wo ich so etwas wie Geborgenheit erfahre. Wie gut ist es, an einem stressigen Tag nach Hause zu kommen, in meine eigen Räume, um runterzukommen, abschalten zu können, meine Ruhe zu haben. Hier wird zugleich eine andere Dimension sichtbar. Die Räume und wie sie gestaltet sind, haben großen Einfluss auf mich selbst, mein Inneres. Wir haben dies vor allem in der Lehre des Fengshui in östlichen Weisheitslehren wiederentdeckt. Aber schon die hl. Hildegard von Bingen macht in

ihrer Diätetik darauf aufmerksam, wie wichtig die Gestaltung unserer Lebensräume für unser inneres wie äußeres Wohlbefinden ist. Diätetik, dieser Sammelbegriff meint ursprünglich alle Maßnahmen im Sinne einer geregelten Lebensweise, die sowohl zur körperlichen als auch seelischen Gesunderhaltung oder Heilung beitragen. So auch die Einrichtung und Gestaltung unserer Lebensräume, unseres Hauses: Gibt es eine gute Grundordnung? Ist genügend Licht und Luft in den Räumen vorhanden? Kommt wirklich alles vor, was ich brauche? Gibt es Überflüssiges, was mich eher einengt?... Es kann gut tun, in diesem Zusammenhang einmal durch die eigenen Räume zu gehen und sie daraufhin zu betrachten!

In diesem Zusammenhang sind auch Erfahrungen, die Menschen bei uns im „Haus der Stille“ machen, ganz spannend. Dieses Haus ist ja in einer absolut minimalistischen Art gebaut. Überhaupt nichts Überflüssiges findet sich in diesem Haus mit seinen Räumen. In den Zimmern der reine Sichtbeton, keine Bilder, nichts, was irgendwie ablenken könnte. Eine absolut geordnete und damit ordnende Architektur. Das Haus mit seinen Räumen will mir helfen, mich kennenzulernen und neu zu ordnen. Da nichts Äußeres ablenkt, kommt alles aus dem eigenen Inneren ans Licht. Es kann angeschaut und geordnet werden.

Es gibt eine Begebenheit aus dem Leben unseres Ordensgründers, des Hl. Benedikt, die diese Sicht noch einmal vertiefen kann. So heißt es in seiner Lebensgeschichte: „Dann kehrte er an den Ort seiner geliebten Einsamkeit zurück. Allein, unter den Augen Gottes, der aus der Höhe herniederschaut, wohnte er in sich selbst!“ Für mich wird hier ein absolutes Sehnsuchtsbild gezeichnet, was ich auch von mir selbst kenne. Das Wohnen-in-sich-selbst, das Bei-sich-selbst-zu-Hause-sein. Ein absoluter Wohlfühlort! Einfach in und mit mir zufrieden sein. Nicht groß irgendetwas zu brauchen, haben zu wollen. Und zu wissen, dass es Menschen gibt, die mich lieben (hier die liebenden Augen Gottes!). Das wäre es!

Mutiger Blick in den Keller und auf den Dachboden

Für mich kommt es immer wieder darauf an, dass meine äußeren Räume so gestaltet sind, dass genau dies innerlich passieren kann. Dass mir meine äußeren Räume in meinem Haus, meiner Wohnung (meinem Kloster) dabei helfen, letztlich in mir selbst wohnen zu können. Ja, in mir selbst eine Heimat zu finden, die mir niemand mehr nehmen kann. Dass sie mir dabei helfen, innerlich Ordnung zu schaffen. Und das heißt auch, den Mut zu haben, anzuschauen, was ich alles in meinem Keller und meinem inneren Dachboden verschanzt, versteckt, vergessen habe!

Gibt es Räume in mir, in die ich schon lange nicht mehr geschaut habe? Die etwas frische Luft und Licht gut vertragen könnten? Gibt es Dinge in meinen inneren Räumen, die ich längst einmal weggeben, loslassen sollte? Habe ich genug Platz in meinen inneren Räumen, um mich frei bewegen zu können? Oder hindern mich Relikte der Vergangenheit daran? All diese Fragen lassen sich auch auf meine äußeren Räume übertragen! Vielleicht fangen wir sogar dabei an. Auszumisten, aufzuräumen, eine neue Ordnung zu schaffen, Raum leerzuräumen, damit ich wieder atmen kann, Licht und frische Luft in meine Wohnung zu lassen... Und vielleicht kann man die Worte, die über den hl. Benedikt gesagt sind, dann auch über mich und mein Leben sagen: „Dann kehrte er/sie an und in den Ort ihrer geliebten Wohnung zurück. Allein, unter den liebenden Augen Gottes, der aus der Höhe herniederschaut, wohnte er/sie in sich selbst!“ : *Pater Jonas Wiemann OSB*

bauer
moderne anstrichtechnik gmbh

- Fassadenbeschichtungen
- Tapezierarbeiten
- Innenanstriche
- Bodenbeläge
- Wärmedämmung
- Betonsanierung

Ihr Malerfachbetrieb
Mitglied der Malerinnung

Schneidweg 10
59872 Meschede

Tel. 0291/2857
Fax 0291/3904

www.moderne-anstrichtechnik.de

ULRICH BATHEN
DACHDECKERMEISTER
TEL. 0 29 04 / 7 03 10 - FAX 7 03 11

✓ BEDACHUNGEN
✓ BAUKLEMPNEREI
✓ NATURSCHIEFERARBEITEN
✓ SOLARTECHNIK

Ulrich Bathen | Am Dümpel 7 | 59909 Bestwig

Anzeigenannahme:
anzeigen@bonifatius.de

HAUKE
Hochbau & Sanierung
Deutscher Holz- und Bautenschutzverband e.V. DHBV
Ihr Fachmann wenn's ums Bauen geht

Altenzentrum Lindenhof
Arnsberger Str. 24-26
59872 Meschede
ALLOHEIM SENIOREN-RESIDENZEN Wir dienen Ihrer Lebensqualität.

Sie pflegen Ihre Angehörigen zu Hause?
Sie brauchen Urlaub oder müssen ins Krankenhaus?
Wir stellen auch Kurzzeitpflegeplätze zur Verfügung!
Gerne beraten wir Sie persönlich über die für Sie zutreffenden Leistungen der Pflegekasse, Pflegewohngeldstelle und Sozialhilfeträger.
Telefon 0291-955 0
E-Mail: meschede@alloheim.de • www.alloheim.de

burmann
BAUUNTERNEHMUNG
www.burmann-bau.de
Bauunternehmung Burmann GmbH
Im Schwarzen Bruch 5 · 59872 Meschede
Telefon: 0291 1649

DAVICE
DachBAU & Service

WENN TRADITIONELLE
SCHIEFERDÄCHER
VOR WIND UND WETTER
SCHÜTZEN SOLLEN.
DAVICE GmbH & Co. KG
Schieferberg 7 · 59872 Meschede · Tel.: 0291 / 902 18 80
www.davice.de

Seit über 25 Jahren
Mehr als nur ein Malerbetrieb...
Malerbetrieb **Rentmeister**
Maler- u. Tapezierarbeiten
Wärme-dämmung
Fassaden-gestaltung
Schimmelpilz-sanierung
Boden-belags-arbeiten
Treppen-renovierung
...gerne beraten wir Sie!
Tel. 02 91 - 44 50
Mobil 01 72 - 5 36 10 41
Siedlungsstraße 41 59872 Meschede
www.malerbetrieb-rentmeister.de

adveniat
für die Menschen in Lateinamerika
MAKE OUR PLANET GREAT AGAIN!
Entrechteten beistehen, Schwache stärken, Missachtete wertschätzen, Hoffnungslosen Perspektiven eröffnen – dafür setzt sich Adveniat mit seinen Partnern in Lateinamerika ein.
Unterstützen Sie unsere Aktion!
Mehr dazu unter **www.adveniat.de**

1150 Jahre Stift Meschede

Jubiläumsjahr beginnt

„Sein ist die Zeit" – unter diesem Leitwort steht das 1150jährige Jubiläum des ehemaligen Stifts Meschede. Um das Jahr 870 gründete Emhildis ein Kanonissenstift, das von 1310 bis zur Aufhebung 1805 Kanoniker weiterführten.

Vielfältig sind die historischen, kulturellen, geistlichen und wirtschaftlichen Verflechtungen, die oft bis in die Gegenwart zu spüren und lebendig geblieben sind. Wie vor weit über einem Jahrtausend ist und bleibt die Kirche St. Walburga im Herzen Meschedes das, wozu sie gegründet wurde: Haus des Gebetes und der Gottesbegegnung.

Im Brief „An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland" schreibt Papst Franziskus: Man muss immer den Blick weiten, um ein größeres Gut zu erkennen, das uns allen Nutzen bringt. Das darf allerdings nicht den Charakter einer Flucht oder einer Entwurzelung haben. Es ist notwendig, die Wurzeln in den fruchtbaren Boden zu senken und in die Geschichte des eigenen Ortes, die ein Geschenk Gottes ist. Das wollen wir in den kommenden Wochen und Monaten tun, dieses Gottesgeschenk neu entdecken und mit Leben erfüllen. Dazu laden die Veranstaltungen des Jubiläumsjahres Sie alle ein! „Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die das Jubiläumsjahr und seine vielfältigen Veranstaltungen vorbereiten und durchführen. Mögen diese auf gute und für die Menschen unserer Zeit segensreiche Resonanz stoßen." Wie schreibt es Papst Franziskus: „Die Kirche ist und wird immer Pilgerin auf dem Weg der Geschichte sein; dabei ist sie Trägerin eines Schatzes in irdenen Gefäßen (vgl. 2 Kor 4,7)." Gehen wir hier und heute diesen Pilgerweg der Geschichte hinein in die Zukunft – immer im Bewusstsein, das unser Leben in Gottes Händen ruht, denn Sein ist die Zeit!

Im Namen des Arbeitskreises 1150 Jahre Stift Meschede

Ihr
Michael Schmitt

Pfarrer von St. Walburga und Leiter
des Pastoralen Raumes Meschede Bestwig

Auszug aus dem Festprogramm bis Ostern

Sich kurzfristig ergebende Programmänderungen entnehmen Sie bitte der Internetseite www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Samstag, 23. November 2019
100 Jahre Mescheder StiftsChor mit Eröffnung des Jubiläumsjahres
17 Uhr Hochamt mit dem Mescheder Stifts-Chor, Gesangssolisten, Musikern der „Camerata Instrumentale Siegen" und der Musikschule des HSK: Missa in C, KV 220 (196b), „Spatzenmesse" von Wolfgang Amadeus Mozart; Predigt: Pfarrer i. R. Johannes Sprenger, Bad Wünnenberg,
anschließend Festvortrag von Prof. Dr. theol. Stefan Klöckner, Essen: 1150 Jahre Mescheder Musikgeschichte, 100 Jahre Mescheder Stifts-Chor – Impulse für heute

Mittwoch, 4. Dezember 2019:
Maiestas Domini, Pfr. i.R. Udo Tielking, Herford; Auftakt zu Geistlicher Mittwoch im Advent – Adventspredigten zu den biblischen Darstellungen des Hitda-Codex, anschl. eucharistische Anbetung, jeweils 19.30 Uhr

Mittwoch, 11. Dezember 2019:
Maria Verkündigung, Schw. Gratia Feldmann SMMP, Bergkloster, Geistlicher Mittwoch

Mittwoch, 18. Dezember 2019:
Geburt Jesu, Pfarrer Hans-Jürgen Bäumer / Pfarrerin Karin Neumann-Arnoldi, evgl. Kirchengemeinde Meschede, Geistlicher Mittwoch

Freitag, 10. Januar 2020
19 Uhr Jahresempfang der Stadt Meschede und der Interessengemeinschaft Mescheder Wirtschaft mit Festvortrag von Prof. Dr. theol. Gisela Muschiol, Bonn: 1150 Jahre Stift Meschede: Von Äbtissinnen und anderen starken Frauen im Mittelalter, Stadthalle Meschede. Es ergehen besondere Einladungen; bei Interesse bitte anmelden beim Stadtmarketing Meschede e.V., Le-Puy-Str. 6-8, 59872 Meschede, Tel.: 0291 / 90 24 91 13, stadtmarketing@meschede.de.

Samstag, 18. Januar 2020
Ein Buch für Meschede: Der Hitda-Codex, Hauptwerk der Kölner ottonischen Buchmalerei. Exkursion auf den Spuren des Stiftes Meschede und des Hitda-Codex in Köln, 8.00 Uhr Abfahrt ab Emhildisplatz / Steinstraße, Führung durch die Kirche St. Pantaleon und Informationen zur Kölner Malschule, dem Entstehungsort des Hitda-Codex, kurzer Gang in die ehemalige Stifts- und heutige Dominikanerkirche St. Andreas, aus der das Mescheder Stift 1310 die neuen Kanoni-

keregeln bekam und zum Grab von Erzbischof Philipp von Heinsberg im Kölner Dom, 13.00-15.00 Uhr Freizeit in Köln, Führung durch die ehemalige Stiftskirche St. Gereon (St. Gereon ist mit dem hl. Viktor von Xanten seit 1310 Mitpatron der Mescheder Kirche), dort Eucharistiefeier in der Krypta,19.30 Uhr Ankunft in Meschede. Kosten für Fahrt und Führungen € 30,-; Anmeldungen bis spätestens eine Woche vor der Fahrt beim Pfarramt 0291 / 90 22 88 0 bzw. pfarramt@katholische-kirche-meschede-bestwig.de

St. Walburga liegt heute im Zentrum der Stadt. FOTO: BETTINA GÖRLITZER

Dienstag, 28. Januar 2020
19.30 Uhr Mystagogische Kirchenführung durch St. Walburga mit Dr. Werner Kleine, Wuppertal

Sonntag, 2. Februar 2020
Fest Darstellung des Herrn / Aktionstag der Klosterlandschaft Westfalen-Lippe

Samstag, 1. Februar 2020
19.00 Uhr Vorabendmesse mit Kerzenweihe am Walburgagrab in der Krypta und Lichterprozession

Sonntag, 2. Februar 2020
11 Uhr Lichterprozession und Eucharistiefeier; 12.00 Uhr Führung durch Kirche, Krypta, Ausgrabungen und Schatzkammer

Samstag, 15. Februar 2020
Äußere Feier des Patronatsfestes St. Walburga; 17.30 Uhr Pontifikalamt mit Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Speyer. Musikalische Gestaltung: Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Meschede und Mescheder Stifts-Chor, anschl. Einweihung der Walburgasäule und Walburgaempfang im Jugendheim mit Vortrag von Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Erlangen: Die Glut einer anderen Frauenbewegung. Zwei ferne/nahe Schwestern: Walburga und Edith Stein

Mittwoch, 19. Februar 2020
75. Jahrestag der Bombardierung Meschedes; 19.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer der Bombardierungen zwischen dem 20. Oktober 1944 und dem 23. März 1945 und um Frieden und Gerechtigkeit in der Welt

Dienstag, 25. Februar 2020
Festtag der hl. Walburga; 15 Uhr Eucharistiefeier der Senioren zum Walburgatag in der Begegnungsstätte, Emhildisstraße 9, mit besonderer Einladung an die Namenstagskinder, anschließend Kaffeetrinken und abschließend Gebet am Walburga-Schrein

Aschermittwoch, 26. Februar 2020
19 Uhr, Eucharistiefeier: Taufe des Herrn, Vikar Jakob Jan Küchler, Meschede; Auftakt zu Geistlicher Mittwoch in der Fastenzeit – Predigten zum Hitda-Codex

Mittwoch, 4. März 2020
19.30 Uhr Heilung des Besessenen von Gerasa, Äbtissin Katrin Woitack, evgl. Stiftsabtei Fischbeck, anschließend Begegnung und Vortrag über das heutige Leben im Stift Fischbeck bei Hameln im Cafe PAN, Stiftsplatz

Mittwoch, 11. März 2020
19.30 Uhr, Heilung des Blinden von Jericho, Abt Aloysius Althaus OSB, Abtei Königsmünster Meschede

Mittwoch, 18. März 2020
19.30 Uhr, Jesus und die Ehebrecherin, Mitarbeiter/innen der Katholischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen, Meschede

Mittwoch, 25. März 2020
19 Uhr, Maria Verkündigung, Eucharistiefeier zum Hochfest Verkündigung des Herrn, Dichter, Komponist und Pfarrer Peter Gerloff, Goslar

Mittwoch, 1. April 2020
19.30 Uhr, Heilung des Gelähmten am Teich Betesda, Gem. Ref. Roswitha Gadermann und Pater Erasmus Kulke OSB, Seelsorger/in im St.-Walburga-Krankenhaus

Mittwoch, 8. April 2020
19.30 Uhr, Auferweckung des Halbwaisen von Nain, Pfarrerin i. R. Elisabeth Grube, Schmallenberg-Heiminghausen

Montag, 16. März 2020
19.30 Uhr, Vortrag von Prof. Dr. phil. Klaus Gereon Beuckers, Kiel: Der Hitda-Codex aus Meschede - Ein Kölner Meisterwerk und seine Stellung innerhalb der Buchmalerei um das Jahr 1000, Pfarrkirche St. Walburga

Donnerstag, 2. April 2020
19.30 Uhr, Vortrag von Prof. Dr. phil. Gerd Althoff, Münster: Ideal und Wirklichkeit der mittelalterlichen Damenstifte – Meschede und die Ottonen, Abteiforum der Abtei Königsmünster, Klosterberg

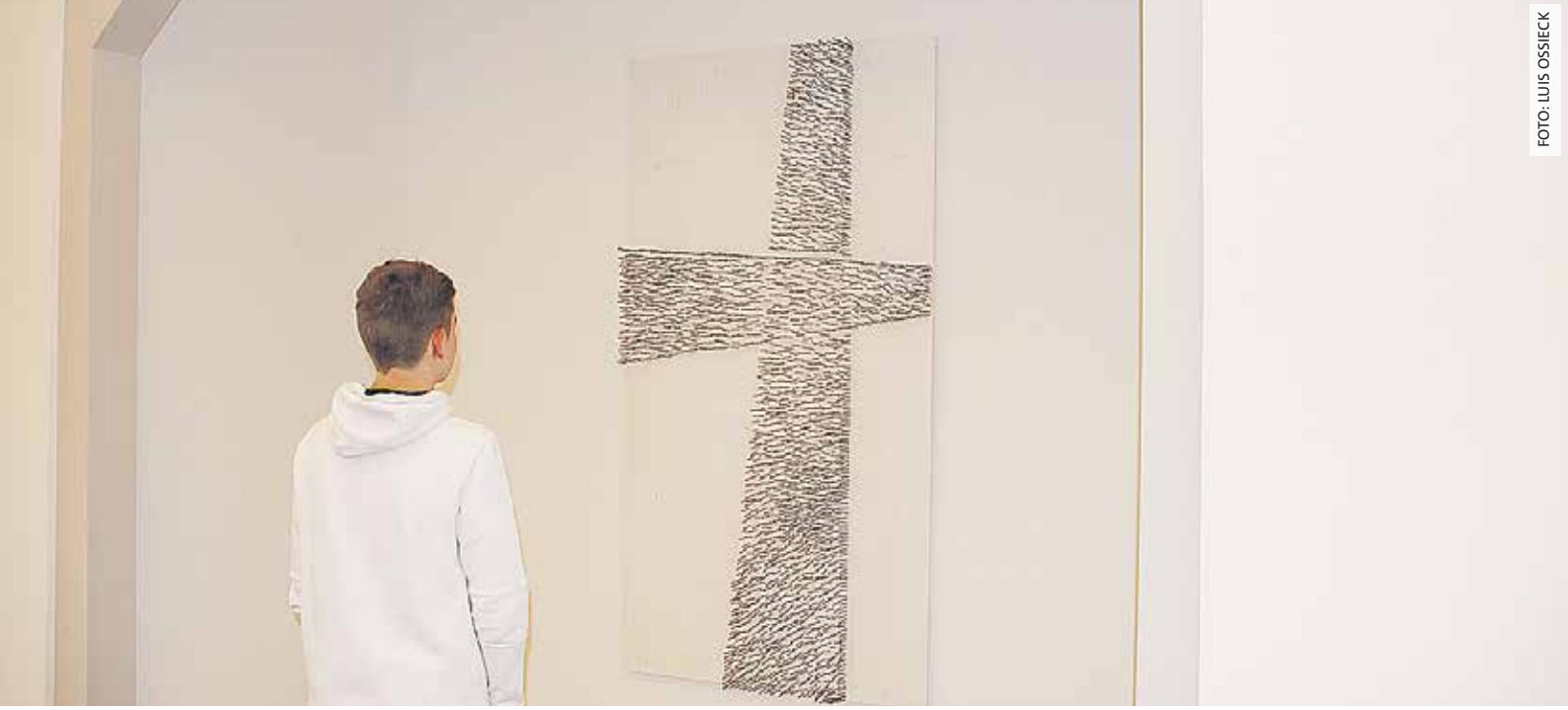


FOTO: LUJS OSSIECK

Meditationsraum

Das Kreuz der Gemeinschaft

Einem bedeutenden Künstler der Gegenwart ist die St. Walburga Realschule zu großem Dank verpflichtet: Günther Uecker hat Lehrer und Schüler zu einem besonderen Kunstprojekt angeregt, dessen Ergebnis jetzt den Meditationsraum der Schule bereichert. Lehrerin Waltraud Ernste berichtet.

Angefangen hat alles mit einer Abschlussfahrt nach Berlin, bei der wir den Andachtsraum im Reichstag besichtigen konnten, der von Günther Uecker gestaltet worden ist. Atmosphäre und Gestaltung waren sehr beeindruckend: ein schlichter Raum, ein steinerner Tisch, hölzerne Stühle mit geraden, hohen Lehnen und an den Wänden sieben Tafeln, türhoch, gestaltet mit Nägeln, weißer Farbe, Sand, Steinen und Asche. Auf zweien von ihnen ließ sich die Form von Kreuzen erahnen – insgesamt ein Raum, in dem man zur Ruhe kommt, der die Konzentration auf das Wesentliche fördert und Assoziationen mit Irdischem und Ewigem weckt.

Auch wir haben seit Kurzem einen Andachts- oder Meditationsraum. Der Um- und Anbau rund um die St. Walburga Realschule hat es möglich gemacht, dass ein Teil der alten Aula zu einem Raum umgestaltet wurde, der wie eine Oase für uns ist – ein Ort der Ruhe im Schulalltag, eine Quelle der Begegnung mit Gott. Auch dieser Raum ist nur spärlich eingerichtet: ein großer roter Teppich, wenige Hocker, die das Knien auf dem Boden erleichtern. Der Raum lädt ein, sich gemeinsam um eine Mitte zu versammeln oder auf ein Ziel hin auszurichten, denn in einer der Wände springt eine Nische zurück – hier sollte bald ein Kreuz aufgehängt werden.

Überlegungen zur Feier des Schuljubiläums waren schließlich der Anlass, die in Berlin gesammelten Eindrücke in eine Kunstaktion umzusetzen. Es entstand die Idee, ein „Kreuz der Gemeinschaft“ zu gestalten und alle Menschen, die sich der St. Walburga Realschule in irgendeiner Art verbunden fühlen, an der Gestaltung eines Kreuzes zu beteiligen, indem sie einen Nagel in eine vorbereitete Holztafel schlagen.

Schülerinnen und Schüler des Kunstkurses der Klassen 10 bereiteten das Projekt inhaltlich vor, indem sie eine PowerPoint-Präsentation erstellten, die über die Bedeutung des Kreuzes und das Werk Günther Ueckers informierte.

Eine Vielzahl von Menschen griff daraufhin zum Hammer und setzte einen Nagel in die Holztafel. Nagel für Nagel kristallisierte sich die Form des Kreuzes heraus:

Viele Nägel – ein Kreuz
Jeder ein Teil des Ganzen
Lebensgeschichten, die sich kreuzen
Nägel – gerade oder schräg
Freude und Leid
aufgehoben in Christus

Die Nägel entlang streichen
Kälte und Härte spüren,
Schmerz ahnen
Aber da ist auch
ein heller
Klang.

INFO

Günther Uecker

Günther Uecker (geb. 1930) ist ein deutscher Maler und Objektkünstler. Bekannt wurde er vor allem mit seinen reliefartigen Nagelbildern. Ein Teil seiner künstlerischen Objekte kann der kinetischen Kunst zugeordnet werden.

Über den Kirchturm hinaus

Wenn sich die Leitungen des Familienzentrums Bestwig treffen, steht im Büro alles bereit, was für eine gute Gesprächsatmosphäre sorgt. „Für uns ist das ein sehr wichtiger Termin", erzählt Heidi Schmitten, Leiterin der katholischen Kindertageseinrichtung in St. Joseph in Ostwig. „Hier koordinieren wir unsere Arbeit als Familienzentrum und können neue Aktionen und Veranstaltungen planen."

Seit 2008 besteht das Familienzentrum Bestwig, zu dem ursprünglich, neben St. Joseph die Einrichtungen St. Andreas in Velmede, St. Anna in Nuttlar, sowie Christkönig in Bestwig gehören. Ein Jahr später trat auch die Einrichtung St. Barbara aus Ramsbeck dem Familienzentrum bei. „Ursprünglich hat Pastor Eickelmann das Familienzentrum angedacht", erinnert sich Heidi Schmitten. „Die Gemeinden sollten im neuen pastoralen Verbund zusammenwachsen und damit auch die Kindertageseinrichtungen."

Das gemeinsame Familienzentrum hat bis heute für die Einrichtungen viel Nutzen. „Wir stehen immer im Austausch miteinander und wissen, was bei den anderen gerade los ist", erzählt Birgit Nagel, die die Kindertageseinrichtung St. Barbara leitet. „Wir unterstützen uns gegenseitig, wie etwa in der Ferienvertretung und tauschen uns aus, wenn es um pädagogische Sachverhalte geht." In einem umfangreichen Veranstaltungskalender präsentiert das Leitungsteam halbjährlich zahlreiche gemeinsame Termine. „Wir können durch die Kooperation viel mehr, und differenziertere Angebote machen und zu den einzelnen Veranstaltungen kommen oft Teilnehmer aus dem ganzen pastoralen Raum", berichten die Organisatorinnen unisono. Das Angebot reicht von Yoga-Stunden bis zu musikalischen und künstlerischen Kursen. Auch ein Babysitter-Kurs wird angeboten. Durch die Kooperation der fünf Kitas bestehen, auch die Kapazitäten, Kurse zu organisieren, die für die Rezertifizierung als Familienzentrum nicht ausschlaggebend, aber für die Gemeindearbeit wichtig sind".

Ein kleiner Schatten liegt aber trotzdem auf dem Modell des Familienzentrums, bestehend aus fünf Kindertageseinrichtungen. Theoretisch könnte sich jede Einrichtung einzeln als Familienzentrum zertifizieren lassen. Dann würde auch jeder Einrichtung der besondere Zuschuss von mindestens 13.000 Euro jährlich zustehen. So müssen sich alle beteiligten Partner die 13.000 Euro teilen. „Auch ein wenig ungerecht", meinen die Organisatorinnen.

Ein Familienzentrum – fünf Pastorale Räume

Aber ansonsten ergänze das Angebot des Familienzentrums die lokalen Möglichkeiten hervorragend. Schließlich stünden die Katholischen Kindertageseinrichtungen ja auch in den Gemeinden oft in der ersten Reihe und seien für viele Familien der erste Ansprechpartner und Kontakt zur Kirchengemeinde. Das bestätigt auch Pastor Werner Spancken. „Das Familienzentrum ist ein lebendiger und wichtiger Teil in unserem Pastoralverbund", erklärt er. „Es ist ein selbstverständlicher und aktiver Teil in unserem Gemeindeleben". Spancken besucht die Einrichtungen regelmäßig, feiert Gottesdienste mit den Kindern und hält den Kontakt zu den Kita-Teams und Eltern. Für die Leitungen ist die Zusammenarbeit mit dem Pastor und dem gesamten pastoralen Team von großer Bedeutung: „Wir werden in Entscheidungen miteinbezogen. Unser Wort hat gemeinsam viel mehr Gewicht, als wenn wir als einzelne Kindertageseinrichtungen auftreten würden", ist sich Schmitten sicher.

Als wichtiger Bestandteil der Kirchengemeinden hat der christliche Glaube auch in der alltäglichen Arbeit mit den Kindern eine große Bedeutung. „Wir haben alle christlichen Werte, wie Nächstenliebe und Toleranz, im Alltag unserer Einrichtungen verankert", sagt sie. Da wundert es nicht, dass sich Anfang 2018 alle Kindertageseinrichtungen dazu entschlossen, sich als familienpastorale Orte zertifizieren zu lassen. „Da für uns der Glaube zum Alltag gehört und wir jedem Menschen offen und freundschaftlich gegenüberstehen, war dieser Schritt für uns eine Selbstverständlichkeit", erläutert Alexandra Hermes. „Wir wussten aber auch, dass jede Kindertageseinrichtung anders ist und der Glaube dort anders gelebt wird bzw. andere Schwerpunkte gesetzt werden. Deshalb haben wir uns gleichzeitig, aber trotzdem einzeln und nicht gemeinsam als Familienzentrum beworben."

Nach einem Jahr bekamen alle Einrichtungen ihr Zertifikat. „Die Unterschiede in der pastoralen Arbeit sind keine Schwäche in unserem Familienzentrum, sondern eine Stärke", betont Schmitten. „Man lernt voneinander, sieht, wie Dinge bei den anderen behandelt werden und kann diese dann vielleicht auch auf die eigene Kindertageseinrichtung übertragen." Diese Kooperation der einzelnen Kindertageseinrichtungen sei zweifelsohne die besondere Stärke des Familienzentrums. „Alleine könnten wir nicht so agieren wie jetzt im Familienzentrum", sagt Birgit Nagel. Heidi Schmitten stimmt ihr zu: „Es ist schön, dass wir alle über unseren eigenen Kirchturm hinausschauen und gemeinsam arbeiten. Das macht jede unserer Einrichtungen individuell stärker und sorgt dafür, dass wir als Familienzentrum im ganzen Pastoralverbund ‚mittendrin' sind." : *cpr*

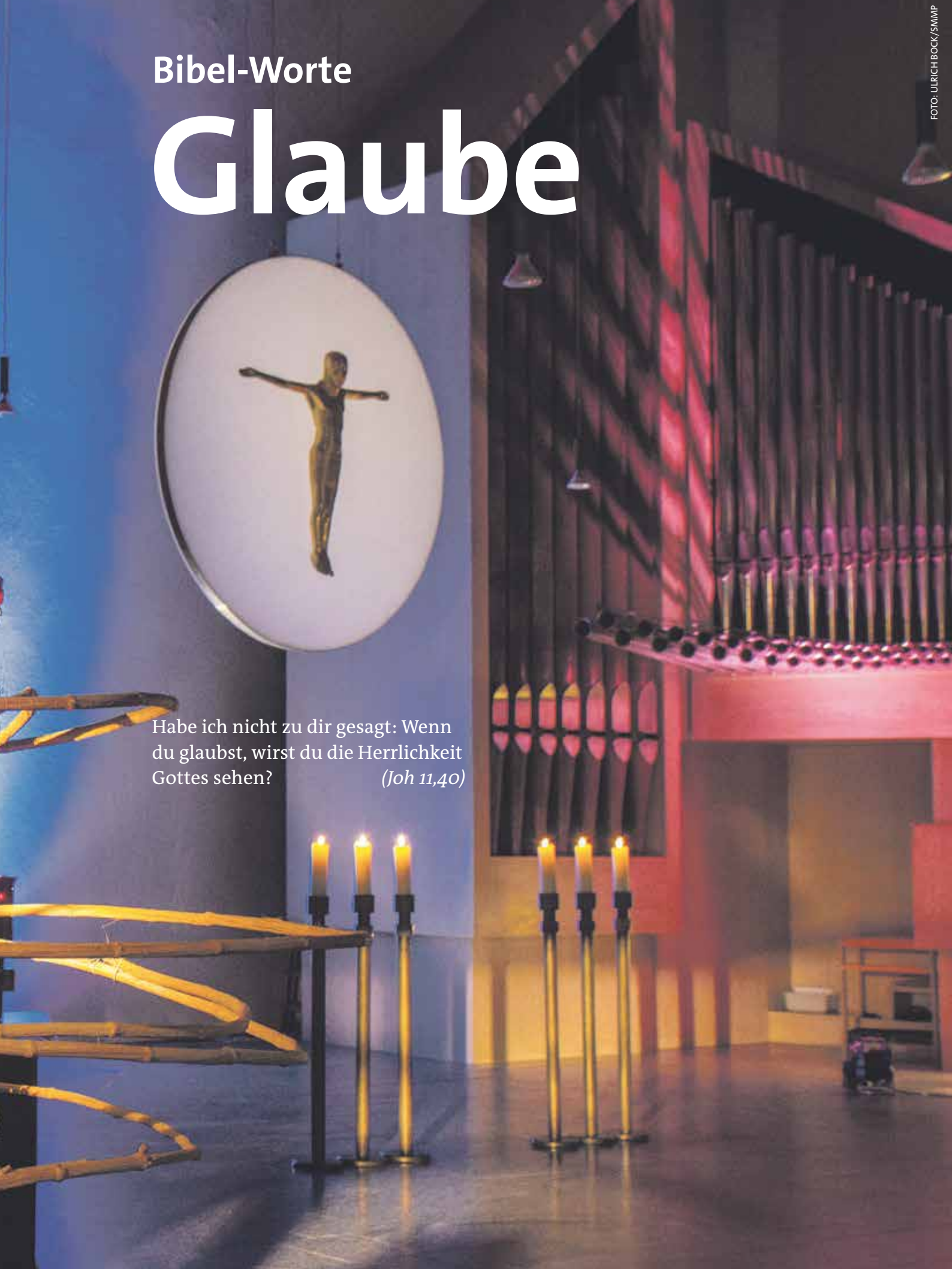
INFO

Veranstaltungen

Eine Übersicht über Veranstaltungen und Beratungsangebote des Familienzentrums gibt es in den angeschlossenen Einrichtungen oder unter www.familienzentrum-bestwig.de.

Bibel-Worte

Glaube



Habe ich nicht zu dir gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? *(Joh 11,40)*

FOTO: ULRICH BOCK/SMMP

OP-Bereich St. Walburga Krankenhaus

Vier Teams im Dauer-Einsatz

Es ist ein Ort mitten in Meschede, eigentlich mit einer guten Aussicht über die Stadt, aber dafür hat niemand einen Blick – dennoch ist es ein spezieller Ort, an dem Menschen in Extremsituationen aufeinander treffen. Im OP-Bereich des St. Walburga Krankenhauses geht es um Patienten-Schicksale.

Der „Krankenhausberg“ ist ein wichtiger Ort für Meschede. In den Operationssälen ist für Notfälle, beispielsweise in Folge von Unfällen, die Bereitschaft rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr gesichert. Während der Woche wird für den OP-Bereich ein Tagesplan erstellt, nach dem Patienten nach und nach operiert werden, so dass im Alltagsbetrieb die vier OP-Säle des St. Walburga-Krankenhauses in der Regel mit geplanten Operationen belegt sind. Dabei sind für die Tag-Schicht jeweils acht Mitarbeiter vorgesehen – Ärzte und qualifiziertes Pflegepersonal, die die operierenden Mediziner unterstützen.

Die geplanten Eingriffe, die hier am Mescheder Klinikum-Standort durchgeführt werden, sind vielfältig und kommen aus verschiedenen medizinischen Disziplinen. Häufig sind es orthopädische/ chirurgische Operationen, wie zum Beispiel Kniespiegelungen, Hüft- oder Knieoperationen oder auch Knochenbrüche, die gerichtet werden müssen. Außerdem werden Patienten mit Magen-/Darmerkrankungen operiert. Galle und Schilddrüse gehören auch zu den behandelten Organen. Viszeralchirurgie sowie Operationen im Hals-, Nasen- und Ohrenbereich sind weitere Disziplinen, in denen in Meschede Operationen durchgeführt werden. Außerdem stehen regelmäßig Ports für die Onkologie und Chants für Dialysepatienten auf dem OP-Plan.

Alles hat einen festen Platz, damit es schnell griffbereit ist. FOTO: ULRIKE BECKER-BRANDENBURG

Aber Fakt ist: Selbst wenn sich die Erkrankungen oder Verletzungen wiederholen, bei denen ein Mensch operiert werden muss, ist jede einzelne Operation anders. Ärzte und Pflegepersonal müssen sich stets individuell auf den Patienten und seine Beschwerden einstellen. Die Sicherheit ist dabei oberstes Gebot. Jeder Schritt einer Operation wird im Rahmen der Qualitätssicherung akribisch erfasst und dokumentiert. Die Abläufe sind dabei immer ähnlich.

Mit Nadine Heppner (38) und Silke Rinke (47) erläutern zwei OP-Mitarbeiterinnen mit langjähriger Berufserfahrung die Abläufe für das Team rund um eine Operation. Beide haben sich direkt nach ihrer Ausbildung für die Arbeit im Operationssaal entschieden. Für sie ist es ein ganz besonderer Beruf in der Pflege. Ihr Anliegen ist es, die Operateure im Sinne der Patienten bestmöglich zu unterstützen, um dazu beizutragen, dass ihre Beschwerden gelindert und sie gesund werden. Die langjährige Erfahrung und das Fachwissen des Pflegepersonals sind wichtige Bausteine ihrer Arbeit im OP. Neben Schulungen und Weiterbildungen ist zudem die spezielle Zusatzausbildung als operationstechnischer Assistent oder Assistentin möglich. Wie wichtig die Erfahrung ist, betonen auch Chefarzt Dr. Detlef Drüppel und der leitende Oberarzt Dr. Andreas Stratmann.

„Die Arbeit im OP muss Spaß machen“

Beide sind unter anderem Fachärzte für Orthopädie, Chirurgie und Unfallchirurgie. Der Erfahrungsschatz durch jahrzehntelange Berufserfahrung im gesamten Team gebe alle Beteiligten eine große Sicherheit, gerade in Stresssituationen. Für die Ärzte ist das gute Arbeitsklima im gesamten Team eine wichtige Voraussetzung für eine gute Arbeit. Die Schwester müsse rund 100 Instrumente ebenso kennen und dem Operateur reichen können. Nicht zuletzt deshalb sei es wichtig, Teams zu haben, die schon lange zusammenarbeiten. „Ständig wechselndes Personal wäre ineffektiv“, betont Drüppel. „Die Arbeit im OP muss Spaß machen“ – gerade weil sie teilweise hochstressig und anspruchsvoll ist. Das funktioniere nur im Team mit flachen Hierarchien.

Den ersten Kontakt zum OP-Team hat der Patient in der sogenannten Patientenschleuse. Für die Mitarbeiter ist es wichtig, sich persönlich vorzustellen und zu erklären, wer welche Aufgaben übernimmt, um den Menschen in dieser schwierigen Situation die Angst zu nehmen und ihnen Vertrauen in das Geschehen zu geben. Danach werden alle Daten noch einmal kontrolliert, die für den Eingriff von Bedeutung sind oder sein könnten. Überprüft werden unter anderem der Name des Patienten und die zu operierende Körperstelle. Mit den bereits vorliegenden Daten wird noch einmal abgeglichen, ob Allergien vorliegen oder ob der Patient einen Herzschrittmacher hat. Auch Schmuck darf während einer Operation nicht getragen werden. Beweglicher Zahnersatz muss ebenfalls entfernt werden.

Währenddessen ist im eigentlich Operationssaal bereits alles vorbereitet: Dort wird heute nicht mehr nach Disziplinen unterschieden, dadurch wird in jedem Saal alles abgedeckt. Das gilt auch für das Pflegepersonal. Ihr Aufgabenbereich ist vielfältiger geworden, berichten Nadine Heppner und Silke Rinke. Früher waren die Pfleger oft auf bestimmte Bereiche der Chirurgie fokussiert. Die Flexibilität bedeutet aber auch, dass je nach Operation der richtige Tisch bereitstehen muss – für eine Gallenblase ist ein anderer nötig als für eine Hüft- oder Knieprothese. Das Werkzeug und allen anderen benötigten Hilfsmittel müssen passend bereit liegen. Bei Implantaten ist zudem ein Probelauf vorgesehen, bei dem mit Schablonen und Mustergrößen die Größe des Implantates angepasst wird. Erst danach wird die Prothese ausgewählt und eingebaut.

Bevor der Patient selbst in den Operationssaal gebracht wird, wird die Narkose eingeleitet. Je nach Dauer der Operation werden dazu zehn bis 30 Minuten eingeplant. Im Einleitungsraum für die Narkose werden ein weiteres Mal alle Daten abgeglichen und die Vitalzeichen kontrolliert. Und bei aller Routine in den Abläufen betonen die Ärzte: „Eine Operation ist nie langweilig.“ So verschieden die Menschen und Situationen sind, in denen operiert werden muss, so abwechslungsreich sei die Arbeit. „Gerade in der Unfallchirurgie ist keine Situation wie die andere“, sagt zum Beispiel Dr. Stratmann. Das kann nervlich für alle Beteiligten sehr fordernd sein, zum Beispiel wenn Kinder nach einem Unfall operiert werden müssen. Außerdem kann die Unfallchirurgie teilweise richtig schwere körperliche Arbeit sein, die eine gute Fitness erfordert. Allein die Röntgenschürze wiege zehn bis 15 Kilogramm, hinzukommen Kittel, Hauben und Handschuhe, die getragen werden müssen.

Sobald Notfälle wie Verkehrsunfälle, bei denen eine schnellstmögliche Operation erforderlich ist, durch die Ambulanz gemeldet werden, wird das vorgesehene Tages-

Der Patient wird in den Operationssaal geschleust.

Vor einer Operation wird alles sorgfältig überprüft.

Höchste Konzentration ist im OP gefordert. FOTOS: KLINIKUM HOCHSAUERLAND/ ULRIKE BECKER

programm im OP sofort gestoppt. Die enge Zusammenarbeit in der Rettungskette ist dabei das A und O – idealerweise sind beim Eintreffen des Rettungsdienstes bereits alle für eine Operation startklar. Im Notfall sind die Entscheidungswege schnell und präzise vom verantwortlichen Mitarbeiter für das gesamte Team zu treffen – „die Spannung ist dann schon da und recht groß", heißt es von allen Beteiligten. Ein Traumateam, das in solchen Fällen zum Einsatz kommt, besteht aus Anästhesie, OP, Ambulanz und diensthabenden Ärzten. Der Notarzt entscheidet direkt noch am Einsatzort, welche medizinischen Disziplinen benötigt werden. Dann heißt es: „Alle müssen kommen, egal was passiert." Für das Pflegepersonal bedeutet das: „Eigentlich betreuen immer nur zwei Mitarbeiter aus der Pflege den Patienten beziehungsweise unterstützen den Operateur, bei Notfällen versuchen wir mit drei Kollegen zuzuarbeiten", sagt Sabine Rinke. „Es gibt tatsächlich Patienten, die schon an der Unfallstelle sagen, sie wollen auf jeden Fall zu uns", weiß das OP-Team zu berichten. Das schätzen die Mitarbeiter des St. Walburga Krankenhauses als großen Vertrauensbeweis.

Schnelle Reaktionen sind im OP grundsätzlich wichtig – denn auch bei einer geplanten Operation kann unvorhergesehenes passieren. Dass Menschen auf dem OP-Tisch sterben, passiere aber sehr selten, erzählt eine Mitarbeiterin, die mehr als 20 Jahre in Mescheder OP-Saal arbeitet. Viel habe sich aber auch im Ablauf verändert. Durch diese verbesserten Bedingungen im Alltag – so habe es noch vor rund 20 Jahren bei Arbeitsunfällen wesentlich schlimmere Verletzungsmuster als heute gegeben, berichten die Klinikärzte. Außerdem ist der Einsatz moderner Computertechnologie absoluter Standard in jedem OP-Saal. Hinzu kommen weitere technische Apparate, deren Bedienung beherrscht werden muss, wie zum Beispiel Röntgengeräte und Laparoskopie-Türme. Ein technisches Verständnis, z.B. für Bohrgeräte ist ebenfalls hilfreich. Letztlich fängt die technische Bedienung schon bei den Tischen an. Damit alles reibungslos klappt, prüft und vermittelt der Gerätebeauftragte im OP immer dort, wo es nötig ist.

Aber auch wenn die Technik in vielen medizinischen Fächern Veränderungen gebracht habe, zum Beispiel mit sogenannten Schlüsselloch-OP, und neue Materialien andere Operationsverfahren nach sich ziehen, seien die chirurgischen Fächer geblieben, erklärt Drüppel. Außerdem kann die eigentliche Heilungszeit auch durch Computer nicht verändert werden – im Gegenteil, dadurch, dass es immer ältere Patienten gibt, verändern sich auch Heilungsprozesse. Auch im hohen Alter seien Operationen oft noch sinnvoll, betonen die Chirurgen: „Alles was wir tun, dient der Patientenverbesserung, egal welchen Alters, und hat das Ziel, Schmerzen zu lindern." Denn: „Das Schöne in der Chirurgie ist, dass Viele wieder gut hergestellt werden."

Im regulären Tagesbetrieb sind jeweils acht Mitarbeiter in den Operationssälen im St. Walburga Krankenhaus im Einsatz.

Im OP herrscht ein gutes Miteinander im gesamten Team

Mitunter stehen allerdings schwere Schicksale hinter einer Operation: „Wir haben im Bereich der Allgemein- und Viszeralchirurgie auch mit Tumor-Patienten zu tun. Dieser medizinische Bereich der Hämatologie/ Onkologie ist belastend", erklären die Mitarbeiterinnen. „Das berührt einen und das nimmt man auch schon Mal mit nach Hause", sagt zum Beispiel Nadine Heppner. Nach einer Operation geht es für die Patienten über die OP-Schleuse entweder in den Aufwachraum und von dort zurück ins Krankenzimmer auf der Station oder auf die Intensivstation beziehungsweise Intensivüberwachungspflege. Auf die Teams in den Sälen mitten auf dem Krankenhausberg wartet derweil schon der nächste Patient.

Die Arbeit, die sie dort leisten, ist für alle Beteiligten eine Aufgabe, die sie nicht missen wollen, obwohl zum Beispiel die Arbeitsdauer nicht immer kalkulierbar ist. „Auf der einen Seite ist es eine Herausforderung, auf der andere Seite haben wir viele Patienten, die mit dem Ergebnis zufrieden sind. Das macht auch uns zufrieden", sagt Dr. Drüppel. Das Wichtigste ist dabei das Wohl der Patienten – und dafür ziehen alle an einem Strang. Nicht zu vergessen sind dabei die Reinigungskräfte – zwei feste Mitarbeiterinnen sind für die gründliche, tägliche Reinigung der OPs zuständig. Sie gehören genauso zum Team wie zum Beispiel die Chefärzte, betonen die Kollegen.

Auf das gute Miteinander sind sowohl Ärzte als auch das Pflegepersonal stolz und die Fluktuation entsprechend gering. Allerdings sei kürzlich eine Kollegin ausgeschieden, um Medizin zu studieren. Aber sie wissen auch, dass nicht jeder dauerhaft die Belastung als OP-Personal aushalten kann. Manch einer oder eine geht wieder in den klassischen Pflegedienst oder andere Funktionsabteilungen zurück. Denn der Arbeitsalltag im Operationssaal beeinflusst auch das eigene Leben: „Man macht sich schon viele Gedanken und schätzt die eigene Gesundheit viel mehr", sagt zum Beispiel Silke Rinke. Hinzu komme, dass es in einer ländlichen Region wie rund um Meschede vorkomme, dass man einzelne Patienten kenne. „Bekannte auf dem OP-Tisch nehmen einen schon mehr und emotional viel tiefer mit als jemand, den man nicht kennt. Ich mache die Arbeit dann nicht anders, aber man ist schon angespannter – Emotionen dürfen nicht Überhand nehmen."

Und es gibt ganz unterschiedliche Krankengeschichten, das strahlt auch in die OP-Säle aus: Manche Patienten sind nur einmal dort, manche aber auch öfter – „da wird der Leidensweg sichtbar und er berührt uns". Wenn man gerade solche Menschen nach der Heilung dann mal in der Stadt sehe, sei das eine große Freude.

: *Ulrike Becker und Bettina Görlitzer*

Tagespflege feiert Zehnjähriges

Ein geschützter Raum

Die Tagespflege wird als Angebot in der Betreuung pflege- und hilfebedürftigter oder älterer Menschen immer wichtiger. Das Haus Schamoni in Meschede, eine Einrichtung des Caritasverbandes Meschede, feierte in diesem Jahr seinen zehnten Geburtstag. Es bietet den betreuten Menschen einen Raum, in dem sie in entspannter Atmosphäre ihren Tag verbringen können.

Früher wurde das Familienleben durch räumliche Nähe und starken Zusammenhalt geprägt – das ist heute aufgrund der veränderten Lebensbedingungen oft nicht mehr möglich. Die Tagespflege stellt in der Betreuung älterer und erkrankter Menschen ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Verbleib in der eigenen Häuslichkeit und der Unterstützung durch einen Pflegedienst dar. Für die Angehörigen bedeutet dies, Entlastung für den Alltag zu erfahren. Stationäre Aufnahmen können durch den Besuch der Tagespflege vermieden oder auch hinausgezögert werden. Die Tagesgäste erfahren professionelle Versorgung in entspannter Atmosphäre.

Das Angebot an Aktivitäten und das Erleben von Gemeinschaft in der Tagespflege können neue Lebensfreude und neuen Lebenssinn vermitteln. Ein vielfältiges Programm mit Gedächtnistraining, Seniorengymnastik, Basteln, Singen und Gesellschaftsspielen sorgt für Abwechslung bei der Betreuung. Ausgewogene und saisonale Mahlzeiten bieten eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung der Gäste. Gemeinsames Kochen und Backen regt die Sinne und die Fantasie an. Die Mittagsruhezeiten werden von den Tagesgästen individuell gehalten.

In der Tagespflege Haus Schamoni gibt es viel Abwechslung. FOTO: CARITASVERBAND MESCHEDE

Caritasverband bietet ein starkes Netz an Hilfen

Die Welt, in der wir leben, verändert sich stetig. Die steigende Nachfrage nach Tagespflegeplätzen bestätigt den Bedarf dieses Angebotes. Der Caritasverband reagiert auf diese Entwicklung und plant, in 2020 den Betrieb einer Tagespflege in Nuttlar und einer weiteren Tagespflege in Meschede aufzunehmen, um diese steigende Nachfrage zu decken.

Angepasst an die individuellen Lebenssituationen werden in der Altenhilfe vielfältige Hilfs- und Dienstleistungsangebote von der Caritas angeboten, vom Haus-Notruf über hauswirtschaftliche Hilfsleistungen bis hin zu alternativen Wohnformen.

Ambulante Pflegedienste machen es möglich, dass auch Menschen, die regelmäßig Hilfe im Alltag brauchen, zu Hause bleiben können. Die Pflegedienste übernehmen pflegerische Aufgaben, bieten Betreuungsleistungen und helfen bei der Haushaltsführung.

Die Senioren- und Pflegeberatung bietet qualifizierte Beratung im Bereich der Altenhilfe, mit der der Caritasverband allen hilfe- und pflegebedürftigen oder älteren Menschen und ihren Angehörigen Hilfe und Unterstützung in diesem Bereich anbietet. **:** *Caritasverband*

Zu den Aufgaben von Erika Dittrich gehört es, die Kerzen am Altar anzuzünden. FOTO: GÖRLITZER

Menschen (XIV): Eine Küsterin

Zuerst eine Kerze für die Kirche

Zum Pastoral-Verbund Meschede-Bestwig gehören 17 Gemeinden – er umfasst einen großen geographischen Raum mit zahlreichen Orten, vom kleinen Dorf bis zur Stadt Meschede – und überall gibt es sie noch, die Dorfkirchen, die so wichtig sind, für die Gemeinschaft. Und überall braucht es Menschen, die sich darum kümmern – wie Erika Dittrich in St. Luzia.

Sie ist die Küsterin der Gemeinde St. Luzia in Berge im Kirchspiel Calle, und das inzwischen seit 13 Jahren. Seit zwei Jahren ist sie allein in diesem Amt, nur mit einer vertretungsweisen Unterstützung. Das lasse sich gut regeln, aber sie hofft dennoch, dass sich das bald ändert. Denn für die Kirche muss im Grunde genommen 365 Tage im Jahr jemand zur Verfügung stehen, und wenn es „nur“ für das tägliche Auf- und Zuschließen ist. Letzteres lasse sich aber schon mal ganz unkompliziert regeln, betont Erika Dittrich.

Wie in St. Luzia überhaupt alles ganz unkompliziert und familiär wirkt. Während des Gesprächs an einem ganz normalen Montagnachmittag ist die Kirche geöffnet. Zwischendurch geht immer wieder mal die Tür auf. Mal schaut sich jemand nur beim Info-Material auf dem Ständern im Eingangsbereich um, mal muss die Küsterin mit einem Schlüssel aushelfen. Zwischendurch kommt der Bauer, der die Strohballen wieder abholt, mit denen der Altarraum für das Erntedankfest dekoriert war. Ein Gruß, ein freundliches Wort ist immer drin – man kennt sich eben auf dem Dorf. Berge hat rund 1100 Einwohner. Und so ist es nicht überraschend, dass Erika Dittrich für die Frau, die „mal eben“ eine Kerze anzündet, mehr als nur einen Gruß übrig hat. Wie geht es? Was macht die Familie? Läuft alles gut? „So viel Zeit muss sein.“ Irgendwie sind doch alle Nachbarn. Und die Küsterin kennen die Menschen in der kleinen Gemeinde ohnehin.

Das alles gehört also irgendwie dazu, hat aber erst einmal nichts mit den eigentlichen Aufgaben einer Küsterin zu tun. In dieser Eigenschaft kümmert sich Erika Dittrich um vieles, was die Kirche als Raum, als Ort betrifft. Das beginnt damit, dass sie morgens die Türen aufschließt und als erstes eine Kerze „für die Kirche“ neben der Statue der Mutter Gottes anzündet. An

Werktagen macht sie das auf dem Weg zur benachbarten Grundschule. Dort arbeitet Erika Dittrich als Betreuerin. Wann sie abends wieder abschließt, richtet sich nach der Dämmerung – das heiß: im Winter schließt sie gegen 17 Uhr ab, im Sommer auch schon mal erst nach 21 Uhr. Es kann auch sein, dass Pastor Heinz Dieter Steilmann ihr den Weg abnimmt – er wohnt direkt nebenan. Aber auch für Erika Dittrich ist es nur ein kurzer Fußweg zur Kirche. Bevor sie abschließt, kontrolliert sie immer ganz genau, ob sich noch jemand in der Kirche befindet. Einmal hätte sie beinahe einen Jungen aus dem Dorf eingeschlossen, der sich zwischen den Bänken versteckt hatte. Aber draußen war noch ein Besucher, der sie rechtzeitig darauf aufmerksam machte, dass er ihn noch kurz vorher in der Kirche gesehen hatte.

„Ohne mich kommen die nicht an die goldenen Kelche“

Zweimal in der Woche findet in St. Luzia ein Gottesdienst statt. Zu den Messen am Sonntagvormittag und am Freitagabend bereitet die Küsterin den Altar vor, stellt Wein und Hostien bereit, breitet die Tücher über die Gefäße. „Ohne mich kommen die nicht an die goldenen Kelche“, sagt Erika Dittrich scherzhaft. Die Altartücher müssen ausgelegt, die Kerzen angezündet werden. Die Messdiener benötigen die Schellen für die Wandlung. Mikrofone müssen angeschaltet werden und jeder Gottesdienstbesucher erhält ein Gotteslob, das Gesangbuch. Mindestens eine halbe Stunde vor dem Wortgottesdienst oder der Heiligen Messe ist die Küsterin in der Kirche, um die vielen Handgriffe, die anstehen, zu erledigen. Sobald die ersten Gottesdienstbesucher kommen, wird die Zeit knapp. „Da muss man auch mal mit den Leuten sprechen.“ So rund 100 Besucher kämen ungefähr an einem „normalen“ Wochenende – auch in St. Luzia gehen die Zahlen zurück: „Vor 20 Jahren waren das noch rund 450 pro Wochenende.“ Aber für die Arbeit der Küsterin macht das kaum einen Unterschied.

Nach der Messe müssen alle Gesangbücher wieder ordentlich weggeräumt werden. Für den Blumenschmuck für den Altarraum und die besonderen Gottesdienste, zum Beispiel vor den Feiertagen, hat die Küsterin Unterstützung: „Das machen die Blumenfrauen“, wie sie die Gruppe liebevoll nennt. Für das Erntedankfest, haben das die Firmlinge gemacht, aber auch dabei war die Hilfe der Küsterin nötig, denn nur sie weiß, was wo zu finden ist. Außerdem muss der Krug mit Weihwasser neben der Figur der Heiligen Luzia regelmäßig überprüft und gegebenenfalls aufgefüllt werden.

Während es für die regelmäßigen Gottesdienste einen Einsatzplan der Messdiener gibt, der ebenfalls in den Händen der Küsterin liegt, muss sie darüber hinaus für zusätzliche Termine wie Trauerfeiern und Hochzeiten Messdiener und Organisten organisieren. Seit 2017 ist die einzige Küsterin in St. Luzia, und seitdem hat es immer geklappt, alle Termine unter einen Hut zu bekommen. Gerade bei Trauerfeiern muss ein Küster auch relativ spontan zu Verfügung stehen. Wenn ihr ein Todesfall aus der Gemeinde mitgeteilt wird, läutet Erika Dittrich zudem die Totenglocke. Hochzeiten werden natürlich längerfristig geplant, „die sind leider viel zu selten“, sagt die Küsterin. Aber in beiden Fällen kann es sein, dass sie erste Ansprechpartnerin für viele Fragen rund um die Kirche und die Zeremonien ist, angefangen von der Blumendekoration bis zur Auswahl der Lieder fragen die Menschen Erika Dittrich um Rat. Sie musste auch schon den Organisten wecken, weil er erst am Morgen von der Nachtschicht kam.

Jeden Freitagmorgen – außer in den Ferien – findet ab 7.45 Uhr zudem ein Schulgottesdienst statt. Der wird abwechselnd vom Katholischen Pastor, der evangelischen Pastorin oder der Schule selbst gestaltet. Wenn Erika Dittrich dann schon vorher in der Kirche ist und die Plastikhalter für die Kerzen saubermacht, kommen die ersten Kinder gleich zu ihr und fragen, ob sie helfen können. „Sie machen das ganz toll“, sagt Erika Dittrich. Dabei lernen die Jungen und Mädchen gleich etwas über Nachhaltigkeit – denn durch das Wiederverwenden kann viel Plastik eingespart werden.

Wie sie Küsterin wurde? Das passierte einfach. „Mein Mann kam Pfingsten aus der Kirche und sagte, die haben gefragt, ob du Küsterin werden willst.“ Die Wege in einem Dorf sind eben kurz. Und so hat Erika Dittrich angefangen, als zweite Küsterin neben Maria Weber zu arbeiten. 2006 war das. „Wir haben das viele Jahre zusammen gemacht“, erzählt Erika Dittrich. So ist sie nach und nach in die Rolle hineingewachsen, in der Praxis angelernt von ihrer Vorgängerin. „Learning by Doing“ eben – so ist das bei einem Ehrenamt. Seitdem Maria Weber vor zwei Jahren aus dem Dienst verabschiedet wurde, ist Erika Dittrich im Moment alleinige Küsterin in St. Luzia.

: *Bettina Görlitzer*

Auch die Blumen am Marienaltar werden von der Küsterin aufgestellt.

Der Krug mit Weihwasser muss regelmäßig befüllt werden. FOTOS: GÖRLITZER

Beichtstühle wie dieser in St. Walburga werden durchaus noch genutzt. Wenn auch die Zahl der Beichten abnimmt, ist ihre Bedeutung für die Menschen, die dieses Angebot der Priester nutzen, eher noch gestiegen, sagen Pfarrer Schmitt und Abt Aloysius Althaus. FOTO: GÖRLITZER

Beichträume

Ein Beichtgespräch braucht keinen Beichtstuhl

In Zeiten, in denen virtuelle Räume immer mehr an Bedeutung gewinnen und viele Menschen sich selbst im öffentlichen Raum zur Schau stellen, sprechen Abt Aloysius Althaus OSB von der Benediktiner-Abtei Königsmünster und Pfarrer Michael Schmitt, Leiter des Pastoralen Raumes Meschede Bestwig, über ihre Erfahrungen mit dem Beichtverhalten der Menschen.

In früheren Jahrzehnten war die Beichte noch ein festes Ritual, für das die Katholiken mitunter vor den Beichtstühlen Schlange standen. Inzwischen werden Beichtstühle in Kirchen reduziert, bisweilen werden sie sogar als Abstellkammer genutzt. Das ritualisierte, „pflichtgemäße" Beichten wird immer seltener. Das beobachten auch Pfarrer Michael Schmitt und Abt Aloysius Althaus. Das heißt aber nicht, dass die Beichte nicht mehr benötigt werde. Im Gegenteil: Das vertrauliche Gespräch mit einem Seelsorger, von dem man weiß, dass er an das Beichtgeheimnis gebunden ist, ist vielen Menschen ein dringendes Bedürfnis – und das quer durch alle Altersschichten. Erst recht dann, wenn sie Belastendes auf ihrer Seele tragen. Das steht für beide fest.

„Es ist wichtig, dass Menschen die Möglichkeit haben, was sie bewegt, zu sagen, es auch sagen zu dürfen", betont Michael Schmitt. Ob sie das im Beichtstuhl tun oder in einem persönlichen Gespräch, das sei letztlich ganz egal. Dieses kann grundsätzlich überall stattfinden, wo die Vertraulichkeit gewährleistet ist. Auch feste Zeiten in den Beichtstühlen werden nach wie vor genutzt. Darüber hinaus werden vermehrt Termine vereinbart, manchmal ergibt sich so ein Gespräch auch spontan. Schmitt versucht, schon den Kommunionkindern die Scheu vor der Beichte zu nehmen und ihnen zu vermitteln, dass es gut tun kann, seine Sorgen und Nöte – und ein schlechtes Gewissen – in der Beichte vor Gott zu tragen. „Die gehen damit ganz unbefangen um", weiß der Pfarrer. Da wird er dann auch schon mal gefragt, ob sie wieder „in den Schrank", also den Beichtstuhl, dürften.

Auch Abt Aloysius ist es ganz wichtig zu betonen: „Der Beichtstuhl verwaist nicht." Damit meint er vor allem, dass die Beichte für viele Menschen ganz wichtig ist, um mit sich selbst ins Reine zu kommen. Wo das Beichtgespräch stattfindet, ist auch aus Sicht des Abtes egal. „Das kann auch in der Natur sein." Wichtig ist, dass das Gespräch stattfindet, damit die Menschen ihre seelische Last loswerden können. Dazu zieht Abt Aloysius ein Bild von Augustinus heran, der die Menschen mit einem Boot auf einem stillen See verglichen habe. Ganz langsam, zunächst kaum merkbar, fülle es sich mit Wasser. Und man müsse aufpassen, dass es nicht zu voll werde. Mit der Beichte werden drei Säulen gestärkt, die wichtig für die Menschen sind: Die Beziehung zu den Mitmenschen, die zu Gott und die zu sich selbst.

Viele Menschen haben einen festen Beichtvater

In der Abtei Königsmünster gibt es jede Woche zwei Termine für Beichten, einmal im Beichtstuhl und einmal im Sprechzimmer. Beide Möglichkeiten werden etwa gleich häufig genutzt. Auch Abt Aloysius kennt zudem die spontanen Termine. Viele Besucher, die regelmäßig kommen, haben sogar ihren festen Beichtvater in der Abtei, nach dem sie schon an der Pforte fragen.

Auf keinen Fall sei es die Aufgabe des Priesters, zu bewerten, was er hört, sagt Schmitt. Aber wenn er den Eindruck habe, dass hinter dem Gesagten viel mehr stecke, das denjenigen belastet, „dann versuche ich, eine Brücke zu bauen, damit der Mensch sich öffnen kann", sagt Schmitt. Die Botschaft, die der Pfarrer den Beichtenden mitgeben kann, ist, dass mit dem Bußsakrament „nicht alles gut wird, aber es gibt einen Neuanfang.", den Gott als höchste Institution durch seine Vergebung schenke. Auch Abt Aloysius sagt, „der Hörende" – also der Beichtvater – müsse sehr wachsam und aufmerksam sein, wo die Nöte drücken, aber dennoch müsse er immer wissen, dass Gott der Handelnde sei - durch seine Liebe zu den Menschen. Wer Gott liebe, erfahre durch die Beichte Vergebung. In diesem Zusammenhang zitiert der Abt den Geigenbauer Martin Schleske: „Du formst und veränderst dich nicht einfach, sondern du liebst – und so wirst du durch die Liebe unmerklich verändert."

Von einer Beichte im „virtuellen Raum" halten beide gar nichts – das habe nichts mit dem vertraulichen Gespräch mit einem Seelsorger zu tun. Das zeigt auch der Selbstversuch, den ein Mitglied des Crux-Herausgeberteams mit einem online-Beichtportal gestartet hat – „mit einer kleinen Sünde, die mir auch wirklich leid tut. Ich habe die 17 Jahre alte Lieblingstasse einer Kollegin in den Müll geworfen." Für das Portal, das sich die Testperson ausgesucht hat, war das wohl nicht spektakulär genug. Ihre Beichte wurde nicht veröffentlicht. Der Testperson hat es zwar gut getan, sich ihr Bedauern über die weggeworfene Tasse von der Seele zu schreiben, aber mit einem vertraulichen Beichtgespräch hat ein solches Portal wenig zu tun – nicht zuletzt, weil die „Vergebung" und die „Bestrafung" in die Hände der Internetnutzer gelegt wurde. Mit einer kurzen Recherche stellte sich der Anbieter des Portals als eine Werbeagentur heraus.

: *Bettina Görlitzer*

St. Anna

Ein Gemeindehaus verändert sich

Veränderungen bergen oft auch Chancen: Die Kirchengemeinde St. Anna in Nuttlar zeigt, dass Gemeinderäume, die zu groß geworden sind, nicht einfach aufgegeben werden müssen. Derzeit läuft der Umbau – und in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband Meschede wird ein neues Angebot für Senioren und ihre Angehörigen in dem Ort entstehen.

Das Gemeindehaus neben der Kirche St. Anna in Nuttlar wird gut genutzt, verschiedene Gruppen treffen sich dort regelmäßig, die Gemeindebücherei hat dort ihren Sitz. Aber nicht alle Räume des zuletzt 2003 renovierten Gebäudes werden noch von der Gemeinde gebraucht. Im Erdgeschoss gab es bislang drei Gemeinderäume, durch mobile Trennwände verbunden. Einen dieser Räume hat zuletzt der benachbarte Kindergarten als Ruheraum genutzt, weil seine Räume im Zuge des Ausbaus der U3-Betreuung zu klein geworden waren.

Die Wohnung im Obergeschoss, die eigentlich mal für einen Pastor gedacht war, steht seit der Renovierung leer. Da die Gemeinde seit 2014 zur neuen Pfarrei St. Andreas Velmede gehört, ist auch das Gemeindebüro nicht mehr auf ein großes eigenes Büro angewiesen. Ein Platz, um die Öffnungszeiten zu gewährleisten, reicht aus, erklärt Wolfgang Rickes, der als Mitglied des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderates aus Nuttlar kommt und daher als Ansprechpartner für den laufenden Umbau fungiert. Er ist selbst begeistert von der Lösung, die für das Gebäude gefunden wurde. Und auch bei einem Infoabend für die Bürger von Nuttlar sei das Konzept gut angekommen.

Die Lösung kam durch den Caritasverband Meschede: Dieser suchte Räume für eine Tagespflege für Senioren. Und so wurde innerhalb kurzer Zeit ein Konzept entwickelt, das für alle Beteiligten eine sinnvolle und tragfähige Lösung bietet. Die ersten Pläne lagen im Oktober 2018 vor. 2019 wurde mit der Umsetzung begonnen. Ziel ist es, dass das Erdgeschoss des Gemeindehauses in Abstimmung mit der Caritas für die Nutzung als Tagespflege umgebaut wird: Im bisherigen Garderobenbereich zum Beispiel entsteht ein Pflegebad, von den drei Gemeinderäumen wird ein kleiner Teil als Dienstraum abgeteilt. Darüber hinaus entstehen ein Ess-, ein Wohn- und ein Ruheraum für die Besucher der Tagespflege, die voraussichtlich über 14 Plätze verfügen soll. Schon im Frühjahr 2020 soll die Einrichtung nach Möglichkeit eröffnet werden.

Am Anfang steht der neue Ruheraum für den Kindergarten

Aber bevor mit diesen Umbauarbeiten begonnen werden konnte, mussten die Voraussetzungen geschaffen werden, erklärt Rickes. Als erstes brauchte der Kindergarten einen neuen Ruheraum, den die Gemeinde gemeinsam mit dem Träger, der katholischen Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gGmbH, errichtete. Außerdem muss mit der kommunalen Gemeinde Bestwig das Zufahrtsrecht geklärt werden, ebenso wie die Möglichkeiten zur Umgestaltung der Grünanlage neben Kindergarten und Gemeindehaus, damit die Senioren diese mitnutzen können.

Für die Kirchengemeinde wurde derweil das Obergeschoss an ihre veränderten Bedürfnisse angepasst. Als erstes ist die Bücherei in die ehemalige Wohnung umgezogen. Der Zugang zur dortigen Küche wurde verändert, damit sie für Gemeindeveranstaltungen in der ehemaligen Bücherei genutzt werden kann. Diese dient künftig als Gruppenraum für die verschiedenen Gruppen der Gemeinde. Das Pfarrbüro wurde ausgeräumt – dort entseht ein Besprechungsraum, in dem bis zu zehn Personen Platz finden. Außerdem wird der Zugang vom Kirchplatz aus barrierefrei ergänzt.

Wolfgang Rickes ist von dem Konzept überzeugt, und er weiß die Gemeinde hinter sich. Denn mit dieser Lösung wird vielen Bedürfnissen langfristig Rechnung getragen und Kirche und Gemeindehaus bleiben vorerst gesichert. Gleichzeitig kann dem steigenden Bedarf an wohnortnahen Tagespflegeplätzen für Senioren Rechnung getragen werden, was den Bewohnern von Nuttlar und Umgebung zugute komme. Der Umbau wird vom Erzbistum Paderborn unterstützt, die Finanzierung trägt sich aus den Mieteinnahmen. Wichtig ist für die Gemeinde: „Kirche bleibt Kirche, aber wir müssen auch neue Wege beschreiten, um als Kirche attraktiv zu sein“, betont Wolfgang Rickes. “ **:** *Bettina Görlitzer*

FOTOS: GÖRLITZER

KURZ ERKLÄRT

Man hört einen Begriff immer wieder, benutzt ihn mitunter sogar selbst. Aber wofür steht er? In der Rubrik „Kurz erklärt“ greift Crux Begriffe aus dem katholischen Leben auf.

Allerheiligen und Allerseelen

Allerheiligen am 1. November ist in vielen Bundesländern ein gesetzlicher Feiertag. An diesem Tag gedenkt die Katholische Kirche der Gesamtheit der als heilig verehrten Frauen und Männer. Der darauf folgende Allerseelentag am 2. November gilt dem Gedächtnis der Verstorbenen. Viele Menschen besuchen die geschmückten Gräber ihrer Angehörigen bereits am Allerheiligentag, an dem auch die Friedhofsegnungen stattfinden. Lichter stehen dabei für die Seelen der Verstorbenen und den Glauben an das ewige Leben.

Beichte

Die Beichte ist ein Teil des Sakraments der Buße und bedeutet das persönliche Bekennen und Bereuen von Schuld gegenüber einem Priester. Alles, was dabei gesagt wird, unterliegt dem Beichtgeheimnis. Mit dem Bußsakrament schenkt Gott durch den Priester dem getauften Christen die Vergebung seiner Sünden und einen Neuanfang.

Klinikum lädt zu Herzwochen ein

Der plötzliche Herztod steht in diesem Jahr im Mittelpunkt der Veranstaltungen des Klinikums Hochsauerland im Rahmen der Herzwochen der Deutschen Herzstiftung. An drei Standorten wird es im November Vortragsabende unter dem Titel „Bedrohliche Herzrhythmusstörungen – wie schütze ich mich vor dem plötzlichen Herztod?“ geben. Die Chefärzte der Kardiologie am Klinikum Hochsauerland, Dr. med. Dirk Böse und Dr. med. Daniel Gießmann, laden zu den drei Informationsabenden am 25. November nach Arnsberg (mit Reanimationskurs und Begrüßung durch Schirmherr Friedrich Merz), am 19. November nach Meschede sowie am 13. November nach Winterberg ein.

Am Klinikstandort St. Walburga-Krankenhaus Meschede, Schederweg 12, findet der Vortrag von Dr. Daniel Gießmann, Chefarzt der dortigen Abteilung für Innere Medizin – Kardiologie, am Dienstag, 19. November, ab 18 Uhr im Konferenzraum gegenüber der Cafeteria statt. An diesen Abenden soll es unter anderem Antworten geben auf Fragen wie „Wie kommt es zum plötzlichen Herztod?“, „Wie häufig ist der plötzliche Herztod bei Herzmuskelentzündungen?“ oder „Wie kann man sich vor dem plötzlichen Herztod schützen: Medikamente? Ablation? Defibrillator?“ oder „Was tun im Notfall?“. Die Teilnahme ist kostenfrei.

„Wir wollen über dieses scheinbar unvermeidbare Schicksal aufklären und Menschen vor dem plötzlichen Herztod bewahren. Daher bin ich dankbar, dass uns Herr Merz bei den diesjährigen Herzwochen unterstützen wird“, sagt Dr. med. Norbert Albersmeier, Beauftragter der Deutschen Herzstiftung im Sauerland und selbst jahrzehntelang als Kardiologe tätig. Er hat mit Friedrich Merz einen prominenten Vertreter Südwestfalens als Schirmherr für die Veranstaltungen zu den Herzwochen gewonnen.

Adventssingen in der Kapelle

„Auftakt 15 – Chorgemeinschaft Meschede“ wird am Samstag, 7. Dezember, ab 15.30 Uhr wieder mit rund 60 Sängern und Sängerinnen ein Konzert zum Beginn der Adventszeit in der Kapelle des St. Walburga-Krankenhauses, Schederweg 2 in Meschede, geben. Der Chor möchte seine Zuhörer auf die besinnliche Zeit einstimmen. Zudem wird das Publikum eingeladen, mit dem Chor gemeinsam bekannte Lieder passend zum Advent zu singen. Der Eintritt für das Konzert ist frei.

Besuchsdienst sucht Verstärkung

Der Besuchsdienst im Caritas Seniorenzentrum St. Elisabeth sucht Verstärkung: Menschen, die Lust haben, sich, unterstützt von einem Team, ehrenamtlich einzubringen und Zeit mit den pflegebedürftigen Menschen zu verbringen, ihnen Gesellschaft zu leisten, ihnen zuzuhören und ihnen so ein wenig Ablenkung zu schenken, können sich bei Gisela Wegener, E-Mail gisela.wegener@t-online.de, oder Ingrid Schulte, E-Mail i.schulte@caritas-meschede.de, melden.

IMPRESSUM

Crux – Katholisches Leben in Meschede und Bestwig
Ausgabe 17: November 2019
Herausgeber: Pastoralverbund Meschede-Bestwig, Benediktinerabtei Königsmünster, Bergkloster Bestwig, Berufskolleg Bergkloster Bestwig, Bildungsakademie für Therapieberufe, St.-Walburga-Krankenhaus Meschede, St.-Walburga-Realschule Meschede, Katholische Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH, Kolping Bildungszentrum Südwestfalen GmbH, Caritasverband Meschede e. V., Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Hochsauerland e. V.
V.i.S.d.P.: Pfarrer Michael Schmitt
Leiter des pastoralen Raumes Meschede-Bestwig,
Am Stiftsplatz , 59872 Meschede, Telefon 0291 90 22 88,
pfarramt@katholische-kirche-meschede-bestwig.de
Redaktion: Bettina Görlitzer
redaktion@katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Fotos Titelseite: Luis Ossieck, Klinikum Hochsauerland, SMMP/Ulrich Bock.
Konzept: Mues+Schrewe GmbH Werbeagentur, www.mues-schrewe.de
Realisation: RW Media UG (haftungsbeschänkt), Gelsenkirchen, www.rw-media.eu
Anzeigen + Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn, www.bonifatius.de
Anzeigen: H. Thomeé, Schmallenberg (Tel. 02972 6387)
Auflage: 23.000 Exemplare

„Crux“ wird unterstützt durch das Programm „Förderung innovativer Projekte im Erzbistum Paderborn“ sowie produziert in Kooperation mit dem Bonifatiusverlag und der Kirchenzeitung DER DOM, Paderborn.

Angebote und Leistungen der Herausgeber

Pastoralverbund Meschede-Bestwig
Stiftsplatz 6 · 59872 Meschede
Telefon 0291 9022880
www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de
Zusammenschluss der kath. Kirchengemeinden in Meschede und Bestwig

Benediktinerabtei Königsmünster Meschede
Klosterberg 11 · 59872 Meschede
Telefon 0291 2995-0
www.koenigsmuenster.de

Bergkloster Bestwig
Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel
Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Tel. 02904 808-0
www.smmp.de

Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Berufskolleg Bergkloster Bestwig
Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 808-174
www.berufskolleg-bergkloster-bestwig.de

Bildungsakademie für Therapieberufe gGmbH
Bundesstraße 108, 59909 Bestwig,
Tel. 02904 976 9071
www.bildungsakademie-bestwig.de

Klinikum Hochsauerland: St.-Walburga-Krankenhaus Meschede
Schederweg 12 · 59870 Meschede
Telefon 0291 202-0
www.klinikum-hochsauerland.de

St.-Walburga-Realschule Meschede
An Klocken Kapelle 18 · 59872 Meschede
Telefon 0291 952984-0
www.walburga-realschule.de

Katholische Kindertageseinrichtungen
Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH
Stiftsplatz 13 · 59872 Meschede
Telefon 0291 9916-0
www.kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de

Kolping-Bildungszentrum Südwestfalen GmbH
Berufsförderungszentrum Meschede
Steinstraße 28 · 59872 Meschede
Telefon 0291 202576-0
www.kolping-suedwestfalen.de

Caritasverband Meschede e. V.
Steinstraße 12 · 59872 Meschede
Telefon 0291 9021-0
www.cv-meschede.de

Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)
Hochsauerland e. V., Breloh 5, 59759 Arnsberg
Tel. 02932 8949600 u. Steinstraße 12,
59872 Meschede, Tel. 0291 99740.
Im Netz: www.skf-hochsauerland.de

Caritasverband Meschede e.V.

Steinstraße 12, 59872 Meschede

Wer wir sind:

„Wir pflegen Menschlichkeit mit einem starken Netz an Hilfen." Unter diesem Motto bietet der Caritasverband Meschede e.V. als sozialer Dienstleister Unterstützung für Familien, Kinder, Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Senioren sowie Migranten. Wir sind ein mittelgroßer Caritasverband mit mehr als 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und erreichen mit unseren Dienstleistungen in den Einzugsbereichen Bestwig, Eslohe, Meschede und Schmallenberg ca. 2.000 Menschen pro Tag über die unterschiedlichen Fachbereiche. Die Angebote sind in drei Fachbereiche untergliedert: Wohnen und Pflege, Familie und soziale Dienste, Menschen mit Behinderung.

Was wir anbieten:

Fachbereich Wohnen & Pflege:

Senioren- und Pflegeberatung; Pflegedienst – unsere Sozialstationen; Ambulantes Hospiz und Palliativpflege, Tagespflegen; Seniorenzentrum St. Elisabeth; Seniorenwohnungen; Hausnotruf; CariBIC

Fachbereich Familie & soziale Dienste:

Allgemeiner sozialer Dienst; Beratungs- und Vermittlungsstelle für Kuren; Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche; Schulkinderbetreuung; Erholungswesen; Kinderhort; Integrationsagentur; Mescheder Tafel; Caritaskonferenzen

Menschen mit Behinderung:

Marcel-Callo-Haus; Ambulant betreutes Wohnen; Montessori-Kinderhaus „Arche"; Heilpädagogische Frühförderstelle; Kardinal-von-Galen-Schule; Familienunterstützender Dienst; Betreutes Wohnen in Gastfamilien

Wie Sie uns erreichen:

Caritasverband Meschede e.V.
Steinstr. 12
59872 Meschede
Tel.: 0291 9021-0
E-Mail: info@caritas-meschede.de
www.caritas-meschede.de

Weihnachtsaktion – Unser Angebot für Sie!

Schenken Sie Ihren Liebsten den Dom für ein Jahr

Sie erhalten zusammen mit dem **Geschenk-Gutschein** kostenlos die aktuelle Weihnachtsausgabe.
Ein schönes Geschenk für Familie und Freunde.

Bitte ausschneiden und senden an: Der Dom Vertrieb, Postfach 1280, 33042 Paderborn

Ja, bitte senden Sie den Dom in meinem Auftrag als Weihnachtsgeschenk an:

Name, Vorname _____ Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

☐ Senden Sie das Geschenk-Zertifikat mit dem Weihnachtsheft an den Empfänger.

☐ Senden Sie das Geschenk-Zertifikat mit dem Weihnachtsheft an den Besteller.

☐ Senden Sie mir die Rechnung über 96,00 Euro, die ich im Januar 2020 bezahle.

☐ Buchen Sie den Rechnungsbetrag über 96,00 Euro von meinem Girokonto per SEPA-Lastschrift ab. Ein SEPA-Lastschrift-Formular erhalten Sie per Post.

Meine Anschrift: _____

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift des Bestellers _____

0 52 51/153-202 | 0 52 51/153-133 | vertrieb@derdom.de | www.derdom.de

Fotolia © vectorfusionart